

Es gilt das gesprochene Wort!

**Bayerischer Hausärzttetag 2013
am 28. Juni 2013 in Göggingen bei Augsburg**

Grußwort von

Barbara Stamm, MdL

Präsidentin des Bayerischen Landtags

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident,

sehr geehrter Herr Dr. Geis,

sehr geehrte Damen und Herren,

ich freue mich, zusammen mit dem Ministerpräsident hier beim bayerischen Hausärzttetag zu sein. Damit wollen wir ein Zeichen setzen: **Die Anliegen der Hausärzte sind uns wichtig.**

Und genauso wichtig sind uns die Bürgerinnen und Bürger im Freistaat, die bestens ärztlich versorgt werden wollen, wenn es notwendig ist. Sie als Ärztinnen und Ärzte wissen es besser als ich: Der Beruf des Allgemeinmediziners ist hart und anstrengend. Die Ausbildung vielfältig und dauert sehr lange. Immer weniger Ärzte, die sich in der Ausbildung befinden, gehen diesen Weg.

Rundum: Der Beruf des Allgemeinmediziners ist stressig, anspruchsvoll und aufwändig. Und genau deshalb gehört den Menschen, die diesen Beruf trotzdem erlernen und ausüben, unsere größte Wertschätzung, unse-

ren Respekt und unsere Unterstützung. Das möchte ich hier ausdrücklich betonen.

Ich weiß allerdings auch, dass damit nicht alle Probleme auf einen Schlag gelöst werden. Noch immer stehen viele Hürden in Ihrem beruflichen Umfeld und auch schon im Vorfeld bei der Ausbildung, die längst abgeräumt werden müssten. Und wenn ich manche Schlagzeilen in den vergangenen Wochen lese, frage ich mich, ob die Bedeutung der Hausärzte für die Menschen überall in den Köpfen angekommen ist. Da ist von einem „Schildbürgerstreich“ die Rede, von „Zirkus“ und „bürokratischer Ausuferung“. Sie alle wissen, dass es um die Kündigung eines Hausärztervertrages ging – und das alles wegen der Änderung der Hausnummer seitens der Kommune.

Eines der wichtigsten Anliegen der Bürgerinnen und Bürger – neben der medizinischen Kompetenz und der Wohnortnähe – ist das Vertrauen und die Verlässlichkeit. Der oben geschilderte Fall hat eher zur Verunsicherung beigetragen, was insgesamt dem Verhältnis zwischen Patient und Arzt nicht zuträglich ist, um es gelinde zu sagen. Ein solches striktes Vorgehen dient auch nicht beabsichtigten Zusammenschlüssen von Hausärzten, um vor allem in ländlichen Regionen die

Versorgung der Patientinnen und Patienten zu verbessern.

An dieser Stelle möchte ich auch noch einmal betonen: Die Hausärzteverträge sind nicht irgendein Hirngespinnst von Einzelinteressen. Sie beruhen auf Gesetzen, die vom Deutschen Bundestag und vom Bundesrat verabschiedet wurden. Und das Wichtigste: Sie haben sich in der Praxis bewährt. Die Hausarztverträge stehen u.a.

- für eine intensive hausärztliche Betreuung vor allem bei den älteren und kränkeren Patienten
- für seltenere Inanspruchnahme von Fachärzten ohne gezielte Überweisung
- für eine wirksame Entlastung der Ärzte durch geschultes medizinisches Fachpersonal und besonders qualifizierte Versorgungsassistentinnen in der Hausarztpraxis („VERAHs“)
- für eine hohe Gesamtzufriedenheit der Patienten

um nur einige Punkte zu nennen.

Die Hausarztverträge sind auch eminent wichtig, wenn es um die Förderung des Nachwuchses geht. Sie sichern die flächendeckende hausarztzentrierte Versorgung nachhaltig und machen den Beruf des Hausarztes für die jungen Mediziner wieder attraktiv. Sie alle ken-

nen die Zahlen am besten; das Durchschnittsalter der niedergelassenen Hausärzte liegt bei 54 Jahren. Nur knapp 10 % aller Facharztprüfungen in Bayern sind im Fachgebiet Allgemeinmedizin erfolgt. Gegen die drohende Unterversorgung greifen mittlerweile die Regionen ja durchaus auch schon zu ungewöhnlichen Mitteln: Zum Beispiel hat der Bürgermeister der Gemeinde Thurmansbang im Bayerischen Wald mit einer gezielten Öffentlichkeitskampagne über eine eigens eingerichtete Internet-Seite einen neuen Hausarzt für seine Gemeinde gesucht – mit Erfolg. Am 8. Mai dieses Jahr berichtete die Passauer Neue Presse in einer Reportage über eine konkrete Nachfolgersuche einer Praxis in Passau. Um Missverständnissen vorzubeugen: Das sind alles legale, legitime und durchaus innovative Maßnahmen, um eine Unterversorgung zu vermeiden. Aber das darf nicht zum Normalfall werden. Wichtig ist, dass junge Menschen wieder gerne den Beruf eines Hausarztes ergreifen. Und dazu kann ich nur sagen: Wenn die Allgemeinmedizin in der Aus- und Weiterbildung auch nur annähernd den Stellenwert hätte, den sie in der Versorgung besitzt, könnten wir heute etwas entspannter sein. Das kann durch Anreize wie Stipendienprogramme für Studierende gelingen oder durch ein Pflichtjahr in der Allgemeinmedizin im

Rahmen des praktischen Jahrs, aber zum Beispiel auch über die flächendeckende Ausstattung mit Lehrstühlen für Allgemeinmedizin in den Universitätsstädten. Und in diesem Bereich gibt es ja durchaus erfreuliche Nachrichten. Nach der Technischen Universität München und der Universität Erlangen-Nürnberg wird nun auch die Universität Würzburg einen Lehrstuhl für Allgemeinmedizin erhalten. Die Landesregierung stellt dazu eine Anschubfinanzierung von bis zu 300.000 Euro zur Verfügung. Diese Entwicklung haben wir einer Teamarbeit des Hausärzteverbandes, der Medizinischen Fakultät und dem Hochschulausschuss im Bayerischen Landtag zu verdanken. Ende Juni wird nun die Ausschreibung für den Lehrstuhl erfolgen und voraussichtlich bis Ende des Jahres wird die Entscheidung über die Besetzung fallen, so dass im Laufe des nächsten Jahres der Betrieb losgehen kann.

Abschließend möchte ich noch etwas zum **„Dauerproblem“ der Refinanzierungsklausel** des § 73 b Absatz 5 a SGB V sagen. Dazu gilt natürlich auch schon das, was ich im vergangenen Jahr gesagt habe: Das ist nach wie vor das „Bohren dicker Bretter“ bzw. die unermüdliche Suche nach Verbündeten. Und je gewichtiger die Stimme der Verbündeten ist, desto heller wird das Licht am Ende des Tunnels.

Dank des Bayerischen Hausärzteverbandes befasst sich nun der Petitionsausschuss des Deutschen Bundestages mit dem Anliegen; offensichtlich liegt die größte Hürde beim Bundesgesundheitsminister. Ich bin aber sicher, dass unser Ministerpräsident auch in dieser Frage nicht locker lassen wird.

Meine Damen und Herren,

wir brauchen Sie, liebe Hausärztinnen und Hausärzte, als wichtige Vertrauenspersonen und oftmals jahrzehntelange Begleiter für viele Menschen und Familien. Sie garantieren uns allen eine hochwertige medizinische Versorgung, auf die andere Länder in Europa und darüber hinaus nicht ganz ohne Neid schauen.

Deshalb brauchen wir viele gut ausgebildete Hausärztinnen und Hausärzte und eine engagierte Verbandsvertretung, wie Sie es in den letzten Jahren immer wieder bewiesen haben. Das kann manchmal unangenehm sein, auch für uns Politikerinnen und Politiker, oder für andere Beteiligte. Das zeigt ja jüngst das Beispiel von der KKH-Allianz. Dort wurde gefordert, das Hausarztmodell vollends abzuschaffen.

Wer mich kennt, der weiß, dass ich solche Forderungen nicht ernst nehmen kann. Denn ich weiß aus vielen Ge-

sprächen, was die Hausärzte leisten, hier in Bayern und in ganz Deutschland. Das sind wahre Institutionen, gerade in den ländlichen Regionen. Im vergangenen Jahr habe ich einen Artikel gelesen mit der Überschrift „**Doktorenglück im Westerwald**“. Er begann folgendermaßen: „*Seine Patienten schenken im Eier, erzählen vom Krieg, bestellen Grüße an die Gattin.*“ Der Hausarzt, um den es in dem Artikel geht, berichtet von sich selbst: „**Der Landarzt ist immer auch ein bisschen Seelsorger, ein bisschen Freund.**“

Das mögen einige belächeln, aber genau das macht den Unterschied oft aus, wenn es um den Heilungsprozess geht. Und aus medizinischer Sicht kann er nur bestätigen: „**Das Besonders am Hausarzt ist, dass man von allem, was man gelernt hat, was einbringen kann.**“

Liebe Hausärzte, wir sind an Ihrer Seite, denn ohne Sie, Ihre Arbeit, Ihr Engagement würde es nicht nur an qualifizierter medizinischer Versorgung fehlen, sondern auch ein Stück Menschlichkeit!